

# Die letzten fünf Minuten des Jahres

Autor(en): **Wiesner, Heinrich / Ochsner, Toni**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die letzten fünf Minuten des Jahres

Von Heinrich Wiesner



**M**ich interessieren nicht jene letzten fünf Minuten des Jahres, wo jedermann (jeder Mann) die Champisflasche in Händen hält und am Pfropfen herumfummelt, damit der Knall auf den letzten Schlag der Kirchturmuhr erfolgt und beim Einsetzen des Lätens der Wein in den Gläsern perlt, worauf dann das Anstossen auf ein glücklicheres Erdendjahr erfolgt. Diese fünf Minuten interessieren mich, wie gesagt, nicht.

**E**in Wissenschaftler hat das Kalenderjahr einmal mit dem Alter der Erde verglichen, das auf rund fünf Milliarden Jahre geschätzt wird, und ist zum Schluss gekommen, dass der Mensch erst um fünf vor zwölf erschienen ist. So jung sind wir, und so spät haben wir's. Nietzsche, der mit seherischer Klarheit die Folgen des technischen Zeitalters vorausgesehen hat, sagt in einer seiner frühen Schriften, es habe in einer Weltecke des Kosmos einmal einen Planeten gegeben, auf welchem Wesen «das Erkennen erfunden» hätten. Dann habe es noch drei Minuten gedauert, und der Planet sei zum leblosen Gestirn erstarrt. Diese *drei Minuten* müssten uns gerade am Ende eines an Umweltkatastrophen so reichen Jahres besonders interessieren. Denn Nietzsche hat nicht pessimistisch, sondern historisch gedacht. Es ist wirklich nicht einzusehen, dass rund 20 Milliarden Jahre kosmischer Geschichte zu nichts anderm gedient hätten als dazu, den Menschen auf einem einzigen Planeten hervorzubringen. Oder sind Kreativität und Lernfähigkeit erst quasi in der letzten Minute im Weltall erschienen, und ist das geistige Prinzip, das zweifellos herrscht im All, erst mit uns möglich geworden? Eine berechnete Frage, denn die Theologie lässt sich sehr viel Zeit mit der Aufarbeitung der neusten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse. Es sei nur an Galilei erinnert, dem der Vatikan erst 1821 bescheinigte, sie drehe sich doch. Die Theologie geht in ihrer Aussage immer noch vom mittelalterlichen Weltbild aus, das heisst von einem statischen, in welchem das Bestehende besteht und sich nicht verändert. Sie ignoriert schlicht die Tatsache, dass man inzwischen mit Hilfe hochempfindlicher photographischer Platten mehrere hundert Milliarden weiterer Milchstrassen entdeckt hat. Daher auch ihr heftiger Angriff auf Darwins Lehre von der Evolution, welche die Erde *und* den Kosmos

geschichtlich als Werdendes und Vergehendes begreift.

**D**ie letzten drei Minuten. Wolfgang Hildesheimer forderte am Totensonntag im Fernsehen, den Text von Mozarts Requiem zwischen der musikalischen Darbietung auslegend: «Lass dies kein Requiem sein, Herr, nicht für die skrupellosen Schänder, die Verseucher der Ebenen, Verplaner der Gebirge, Verunreiniger der Gewässer, Verpester der Sphären, die unter dem Deckmantel der Erschliessung unsere Welt mit Umsicht und System zunichte machen!»

Warum sich wie Hildesheimer dann noch wehren, wenn wir die Welt als geschichtliche Entwicklung begreifen? Nun, wir sind Menschen, aufgetreten in den letzten fünf Minuten des Erdalters, und es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, ob wir während der letzten drei Weltminuten verseucht und genverändert weiterleben, denn wir haben Kinder, denen wir guten Glaubens eine bessere Welt hinterlassen wollten, obwohl sie uns zum Schlechten geraten ist. Darum zornig sein wie Hildesheimer und unserer Lage mit allen Kräften ein *Trotzdem* entgegenhalten und tun, was Luther getan hätte: vor dem Weltuntergang noch ein Apfelbäumchen pflanzen. Und wir haben das Bäumchen auch zu hegen und zu pflegen. Ohne Kunstdünger!



Viel «Schwein» zum neuen Jahr!